

Courrier des lecteurs

Approche alémano-centriste



L'éditorial dithyrambique de Bruno Kissling [1] concernant le Congrès de la SSMG de Lucerne est le reflet d'une approche typiquement alémano-centriste. En effet, les rares romands qui ont fait le déplacement de la Suisse centrale ne partagent pour le moins pas cette vision enthousiaste. Comment expliquer qu'ils aient été si peu nombreux? En tout cas, le maigre choix de séminaires francophones ne les a certainement pas incités à quitter leur cabinet, même si on peut légitimement se poser la question de savoir si le peu de séminaires proposés est dû au peu de personnes attendues ou si c'est l'inverse qui est vrai, c'est-à-dire que le peu de choix a retenu les collègues de se déplacer pour si peu. De plus, un conférencier, pourtant programmé pour un atelier en français, ne parlait pas un seul mot de notre langue, ce qui a obligé le modérateur, parfaitement bilingue lui, à un exercice difficile.

A cela s'ajoute le «parcage» des non alémaniques dans une salle à part pour les séances plénières, certes équipée de traduction simultanée et d'un écran. Cette séparation, très mal vécue par la plupart, rendait pour le moins difficile la participation aux débats... ce qui explique qu'au bout de 20 minutes, il n'y avait plus que quelques courageux perdus dans un immense auditoire.

Donc l'impression est pour le moins mitigée, comme cela avait déjà été le cas l'an dernier à Berne, car comment susciter de l'intérêt et donc la participation des romands, y compris dans les comités centraux, si on les considère aussi mal dans les Congrès organisés en Suisse allemande; à moins que la majorité germanophone ne considère que la langue officielle est l'allemand et que les autres n'ont qu'à se débrouiller. Ce qu'on essaie de faire pour beaucoup d'entre nous qui ne sommes pas tous bilingues, pour autant qu'on nous parle au moins en hoch-deutsch...

Auf Wiedersehen in Basel ... vielleicht.

Dr Jean-Charles Estoppey, 1096 Cully

1 Kissling B. Le Congrès SSMG 2005 à Lucerne – Impressions (Editorial). PrimaryCare 2005;5 (47):964.

Replik

Lieber Kollege Estoppey

Vielen Dank für Ihr Feedback! Auch «standing ovations» sind nur sinnvoll und wertvoll, wenn man Kongresse, die Zusammenarbeit innerhalb der SGAM, Arbeitsgruppen weiter entwickelt, hinterfragt und kritische Worte reflektiert. Aus Sicht des OK sind wir mit dem Ablauf und der Stimmung während des Kongresses zufrieden. Das freut uns!

Doch leider ist die Organisation des Kongresses – einmal im Leben tun wir es – eher Liebhaberei, Hobby nach der Sprechstunde. Es galt so viele verschiedene Interessen wahrzunehmen, dass Kompromisse intensiv gesucht wurden. Die Vorgaben sind in der Schweiz fast nicht zu erfüllen. Ein Ort mit 25 Workshop-Räumen, mit perfekter Infrastruktur, ein Plenarsaal für 600–800 Personen inkl. Übersetzungskabinen, verkehrstechnisch gut zu erreichen, dazu eine Ausstellungsfläche mit mind. 2500 m² für die Pharmaindustrie, ein attraktives Rahmenprogramm, Hotels und das Ganze noch immer integrierend in 2 Sprachen ausgeführt – das alles zu finden und von Amateuren unter einen Hut zu bringen, wird immer schwierig bleiben. Wollen wir in Zukunft (wie die SGIM) nur noch Kongresse im Palexpo Genf, Beaulieu Lausanne, Mustermesse Basel, oder kleinere Orte berücksichtigen, sympatisch, aber mit suboptimalen Strukturen?

Sicher war die Situation mit dem Plenarsaal für max. 450 Personen und der Übersetzung in die Aula, technisch von einer suboptimalen Profigruppe unterstützt, ungünstig, doch Lösungen mussten gefunden werden. Wir bedauern dies!

Es gab von den 93 Workshop-Möglichkeiten (z.T. doppelt geführt), 17 in franzö-

sisch, entsprechend etwa 20%. Da wie oft in der Vergangenheit weniger Romands am Kongress teilnehmen, schien uns diese Zahl ausreichend. Als rein Deutschschweizer Kanton haben wir leider wenige Bilingues. Für die Zukunft wäre es sehr sinnvoll, das jeder Kongressort einen Gastkanton aus dem andern Sprachkreis hätte. Somit würde die schwierige Suche der Referenten und Co-Moderatoren wegfallen, und man könnte der Gastregion einfach die Anzahl der gewünschten Workshops nennen (z.B. 20 Workshops), und diese Region organisiert alles Weitere und wird in den Kongress integriert. Neue Wege und Lösungen sind gefragt und herzlichst willkommen! Auf nach Basel 2006 – im Hinblick auf Wonca 2009.

Aldo Kramis, Mitglied des OK des SGAM-Kongresses 2005 in Luzern

Scharnierfunktion



Eine Vermittlung zwischen uns Hausärzten und den Psychiatern braucht es, so lese ich das Editorial von Pierre Loeb in PrimaryCare Nr. 43 [1]. Und dafür wollen sich die psychosomatisch weitergebildeten Ärzte einsetzen. Brauchen wir das wirklich? Und wer vermittelt zwischen uns und den Organspezialisten, den Spitälern oder gar den Versicherungen? Neue, teils noch zu schaffende Subspezialitäten? Die Zeiten stehen auf Abgrenzung. Das sind keine guten Zeiten für uns Grundversorger, die wir eine umfassende Betreuung anstreben. Wäre es nicht fruchtbarer als neue Kämmerchen zwischen die alten Blöcke der dem Objekt oder dem Subjekt zugewandten Medizin zu bauen, den Mut zu haben, an die teils verschlossenen Türen (der Psychiater) zu klopfen?

Dr. med. Louis Litschgi, 4052 Basel

1 Loeb P. Zur Scharnierfunktion der psychosomatischen Therapie / A propos de la fonction charnière de la médecine psychosomatique. PrimaryCare 2005;5:881–2.